

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Dom Karlos, Infant von Spanien**

**Schiller, Friedrich**

**Carlsruhe, 1788**

Auftritt IX

[urn:nbn:de:bsz:31-88539](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88539)

erlaub' ich Ihnen — dann und eher nicht —  
für die vergangne Stunde zu erröthen.

Er entfernt sich.

### Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

Sie steht noch betäubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach und will ihn zurückrufen.

Prinz, noch ein Wort. Prinz, hören Sie. —

Er geht!

Auch das noch! Er verachtet mich . . . . Da  
steh' ich

in fürchterlicher Einsamkeit . . . . verstoßen,  
verworfen . . . .

Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause:

Nein! Verdrungen nur, verdrungen  
von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.

Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.  
Doch wer ist diese Glückliche? . . . . So viel  
ist offenbar — er liebt was er nicht sollte.

Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König  
verfrieht sich seine Leidenschaft . . . Warum

vor

vor diesem, der sie wünschte? ... Oder ist's  
Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?  
Als ihm des Königs buhlerische Absicht  
verrathen war — da jauchzten seine Nenen,  
stohlocht' er wie ein Glücklicher ... Wie kam  
es,

daß seine strenge Jugend hier verstummte?  
Hier? Eben hier? ... Was kann denn er  
dabei,

Er zu gewinnen haben, wenn der König  
der Königin die ...

Sie hält plötzlich ein, von einem Gedanken über-  
rascht — Zu gleicher Zeit reißt sie die Schleife, die ihr  
Karlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell,  
und erkennt sie.

O ich Rasende!

Jetzt endlich, jetzt ... Wo waren meine  
Sinne?

Jetzt gehen mir die Augen auf .... Sie  
hatten

sich lang' geliebt, eh' der Monarch sie wählte.  
Nur ohne sie sah mich der Prinz. — Sie  
also,

sie war gemeint, wo ich so gränzenlos,  
so warm, so wahr mich angebetet glaubte?

O ein Betrug der ohne Beispiel ist!  
 und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —  
 Stillschweigen.

Daß er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!  
 Ich kann's nicht glauben... Hoffnungslose  
 Liebe

besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,  
 wo unerhört der glänzendste Monarch  
 der Erde schmachtet... Warlich! solche Opfer  
 bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig  
 war nicht sein Kuß! Wie zärtlich drückt' er mich,  
 wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die  
 Probe

war fast zu kühn für die romant'sche Treue,  
 die nicht erwidert werden soll... Er nimmt  
 den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,  
 die Königin ihm zugeschickt... Er glaubt  
 an diesen Riesenschritt der Liebe... kommt,  
 kommt warlich, kommt. — So traut er

Philipps Frau  
 die rasende Entschliesung zu — Wie kann er,  
 wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?  
 Es ist am Tag? Er wird erhört. Sie lebt!  
 Beim Himmel, diese Heilige empfindet!

Wie fein ist sie! ... Ich zitterte, ich selbst,

vor dem erhabnen Schreckbild dieser Jugend.  
 Ein höh'res Wesen ragt sie neben mir,  
 in ihrem Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit  
 mißgönn't ich diese hohe Ruhe, frei  
 von jeder Wallung sterblicher Naturen.  
 Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte  
 an beiden Tafeln schwelgen wollen? hätte  
 der Jugend ganze Glorie zu kosten  
 und doch zugleich des Lasters heimliche  
 Entzückungen zu naschen sich erdreistet?  
 Das durfte sie? Das sollte ungerochen  
 der Gauklerinn gelungen sein, gelungen,  
 weil sich kein Rächer meldet? — Nun bei Gott!  
 Ich betete sie an — — Das fordert Rache!  
 Der König wisse den Betrug . . . Der König?

Nach einigem Besinnen.

Ja recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.

Sie zieht an der Glocke.